

66 neue Stolpersteine in Köln

Am 28. und 29. September 2021 werden in Köln von Gunter Demnig wieder neue Stolpersteine verlegt werden. Es wird an einige prominente Opfer des Nationalsozialismus erinnert und an viele Unbekannte, denen mit der Namensnennung an ihrem letzten Wohnort in Köln ein Stück ihrer Identität zurückgegeben wird. Zu den Prominenten gehören der als Kommunist verfolgte Kurt Bachmann, die Stadtdirektorin und Sozialpolitikerin Herta Kraus und der in die USA geflohene Universitätsprofessor Bruno Kisch.

Die Stolpersteine

Verlegeplan Köln 27. und 28. September 2021

ACHTUNG: Änderung der Uhrzeit + / - 20 Minuten möglich, deshalb frühzeitig vor Ort sein

Verlegung: 27.09.2021

- 09:00 Uhr Aschenbrödelweg 1 (früher Märchenstr. 54, Dellbrück)
Verlegung Ecke Märchenstr.
- 09:30 Uhr Mainzer Str. 77
- 09:50 Uhr Karolingerring 11-15 (früher 13)
- 10:10 Uhr Elsaßstr. 59
Nachverlegung, vorhandene Steine anders anordnen: Vater Siegmund, Mutter Rosalie,
Tochter Alma (Sophia Meyer ist die Schwester von Rosalie Sass)
- 10:30 Uhr Kaesenstr. 28
- 10:50 Uhr Am Trutzenberg 46
- 11:10 Uhr Luxemburger Str. 14
- 11:30 Uhr Venloer Str. 24
- 11:45 - 13:00 Uhr Pause
- 13:00 Uhr Thieboldsgasse 6 (früher 10/12)
Verlegung rechts neben den bereits vorhandenen Stolpersteinen mit etwas Abstand
- 13.20 Uhr Marienplatz 20 (früher 28a)

Verlegung: 28.09.2021

- 09:00 Uhr Breibergstr. 8 (Klettenberg)
- 09:20 Uhr Einhardstr. 2 (Sülz)
- 09:40 Uhr Euskirchener Str. 21 (Sülz) - 2500. Stolperstein Kurt Bachmann
- 10:00 Uhr Wilhelm-Waldeyer-Str. 14 (Sülz)
- 10:10 Uhr Wilhelm-Waldeyer-Str. 16 (Sülz)
- 10:30 Uhr Albertus-Magnus-Platz (Lindenthal) - Verlegung vor Uni-Hauptgebäude
- 10:50 Uhr Dasselstr. 77
- 11:10 Uhr Jülicher Str. 19
- 11:30 Uhr Bismarckstr. 53 - Pate Berufskolleg Ehrenfeld
- 11:45 - 13:00 Uhr Pause
- 13:00 Uhr Benesisstr. 6 - Verlegung Ecke Benesisstr./Hahnenstr.
- 13:30 Uhr Pauliplatz 3a (Braunsfeld)
- 14.00 Uhr Schulstr. 36 (Weiden)

Beispielhaft werden hier einige Informationen über die Verfolgten wiedergegeben. Dazu gehören auch einige Überlebende, denen die Flucht gelang. Zu erwähnen ist auch das an anderer Stelle erwähnte Deportationslager Köln-Müngersdorf.

Stolperstein für Hertha Kraus

Aschenbrödelweg 1 , Dellbrück

Hertha Kraus war eine Kölner Stadtdirektorin und international bekannte Sozialwissenschaftlerin. An sie erinnern in Köln eine Figur am Rathausturm und die Hertha-Kraus-Straße im Stadtteil Riehl. Geboren wurde sie am 11. September 1897 in Prag. Ihr Vater Alois war Lehrer am dortigen Gymnasium. Hertha Kraus wuchs mit ihrem jüngeren Bruder Wolfgang in Frankfurt am Main auf, wo Alois Kraus 1903 eine Anstellung an der neugegründeten Höheren Städtischen Handelsschule gefunden hatte. Nach dem Abitur, das sie 1916 mit Bestnoten ablegte, studierte sie in Frankfurt a. M. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und promovierte drei Jahre später über das Thema „Aufgaben und Wege einer Jugendfürsorgestatistik“. In dieser Zeit schloss sie sich den Quäkern an.

1923 übernahm Hertha Kraus auf Wunsch von Oberstadtdirektor Konrad Adenauer die Leitung des Kölner Wohlfahrtsamtes und engagierte sich in verschiedenen Verbänden und sozialen Einrichtungen. Unter anderem saß sie im Vorstand des Stadtverbands Kölner Frauenvereine. Einer ihrer größten Verdienste war die Einrichtung eines modernen Altenheims – der Rhieler Heimstätten – in den leerstehenden Wehrmachtskasernen in Köln-Riehl. Im April 1933 musste sie auf Druck der Nationalsozialisten wegen ihrer jüdischen Herkunft die Leitung des Kölner Wohlfahrtsamtes abgeben und emigrierte wenige Monate später in die USA. In Pitts-burgh/Pennsylvania am Institute of Technology bekam sie eine Anstellung als Dozentin. 1936 wurde sie als Professorin an das Bryn Mawr College der Quäker in Philadelphia berufen. Deutschland und speziell Köln blieb sie bis zu ihrem Tod verbunden. Sie unternahm zahlreiche Vortragsreisen in die Bundesrepublik, gab Fortbildungskurse in amerikanischer Sozialarbeit und unterstützte die Gründung von Nachbarschaftsheimen. Hertha Kraus starb am 16. Mai 1968 in Havervord in Pennsylvania.

Stolperstein für Henriette Marcus

Jülicher Straße 19

Henriette Marcus wurde in eine wohlhabende Ruhrgebiets-Familie hineingeboren. Ihr Vater Joseph Feist war Mitte des 19. Jahrhunderts aus Linz am Rhein nach Solingen gezogen. Dort gründete der Eisenwarenhändler Anfang der 1870er Jahre die Schneidwarenfabrik Omega, die schnell über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt wurde. Henriette kam am 5. Oktober 1864 als drittes Kind von Joseph Feist und Franziska Steiner zur Welt. Wann und wo sie den ein Jahr jüngeren Kaufmann Sigmund Marcus kennenlernte, ist nicht bekannt. „Henny“ und Marcus heirateten am 9. Dezember 1890 in Solingen und wohnten zunächst im heutigen Wuppertal-Barmen. Dort wurde am 13. Dezember 1892 ihre Tochter Margarete geboren. Am 11. Februar 1895 folgte Tochter Erna.

In den Kölner Adressbüchern findet sich für das Jahr 1901 eine erste Spur der vierköpfigen Familie. Sigmund Marcus war in der Händelstraße 30 als Teilhaber des deutsch-schweizerischen Unternehmens A. Schmid & Cie bzw. L'Adjusteur & Cie gemeldet, das mit Patentartikeln handelte. Nach seinem Tod 1926 blieben Henriette und Margarete allein in der Wohnung in der Jülicher Straße 19 zurück, in der die Familie seit 1918 lebte. Erna hatte inzwischen geheiratet und wohnte mit ihrem Ehemann in Solingen. Margarete war als Kind an Kinderlähmung erkrankt und saß im Rollstuhl. Gemeinsam mit der Mutter meisterte sie einen gewiss nicht immer einfachen Alltag.

1940 mussten Henriette und ihre inzwischen 48 Jahre alte Tochter die Wohnung in der Jülicher Straße verlassen und in ein Ghettohaus in der Mozartstraße umziehen. Schon bald folgte der nächste Wohnungswechsel in ein Ghettohaus in der Beethovenstraße 16. In dem mehrstöckigen Gebäude waren zeitweise mehr als 150 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht. Doch auch dort mussten Henriette und Margarete bald wieder ausziehen. Ihre nächste und vorletzte Station: das Israelitische Asyl für Kranke und Altersschwache in der Ottostraße 85 in Köln-Ehrenfeld.

Die nächtlichen Bombardements der Alliierten wurden von Woche zu Woche heftiger. In der Nacht des 31. Mai 1942 kam es zum bislang schwersten Bombenangriff auf Köln: 33.000 Häuser wurden beim „1000-Bomber-Angriff“ der britischen Royal Air Force zerstört, 474 Menschen verloren ihr Leben. Auch für Henriette und ihre Tochter blieb diese Nacht nicht ohne Folgen. Das Krankenasyl wurde geräumt, um Platz zu schaffen für „arische“ Patienten. Die jüdischen Bewohner und das Personal transportierte man nach Köln-Müngersdorf, wo sie im Fort V interniert wurden. Von dort aus wurden Mutter und Tochter am 27. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, gemeinsam mit mehr als 1100 Menschen aus dem ganzen Rheinland. Margarete wurde am 13. September, Henriette am 20. September 1942 ermordet.

Stolperstein für Johanna Lenz

Karolingerring 11-15

Wann genau **Johanna Lenz** psychisch so schwer erkrankte, dass sie in ihre eigene Welt abdriftete, ist schwer zu sagen. Geboren wurde sie am 13. Mai 1900 in Köln. Ihr Vater Wilhelm besaß ein Fuhrunternehmen am Karolingerring 13. Johanna hatte fünf Geschwister. Benannt wurde sie nach ihrer Mutter Johanna Held.

Über ihre Kindheit und Jugend ist wenig bekannt, doch Johanna Lenz scheint ein freundlicher, der Familie zugewandter Mensch gewesen zu sein. Sie habe immer zu Hause gelebt und sei „sehr haushälterisch, sehr tüchtig, sehr vernünftig“ und allenfalls „etwas eigen“ gewesen, gab ihre Mutter auf einem Fragebogen der Rheinischen Heil- und Pflegeanstalt in Bonn an. Die Tochter habe gern Texte rezitiert und Klavier gespielt. Doch im November 1928 habe sie angefangen, sich zu verändern. Die 29-Jährige sei misstrauisch geworden, habe von Nachstellungen durch Männer berichtet und Passanten beschimpft. Am 12. Juni wurde Johanna Lenz auf Anraten ihres Arztes zunächst in die Psychiatrie der Universität Köln eingewiesen. Am nächsten Tag verlegte man sie in die Rheinische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bonn, wo sie mehrere Monate verbrachte. Die dortigen Ärzte empfahlen schließlich die dauerhafte Unterbringung der vermutlich unheilbaren Patientin in einem Pflegeheim.

Johanna Lenz' nächste Station war die Heil- und Pflegeanstalt Klosterhoven bei Zülpich, heute die Marienborn Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Sie wurde am 22. Januar 1930 eingewiesen und sollte die nächsten zwölf Jahre ihres Lebens in der Institution verbringen. Die Langzeit-Einrichtung für psychisch kranke Frauen wurde von der Ordensgemeinschaft der Cellitinnen geführt und hatte auch jenseits der Eifel einen guten Ruf. Johanna Lenz blieb bis zum Jahr 1942 unter der Obhut der Schwestern, die seit der Machtergreifung zunehmend um das Leben ihrer Schützlinge fürchten mussten. Bereits 1938 waren die jüdischen Patientinnen mit unbekanntem Ziel „verlegt“ worden. 1940 begann die Gestapo, auch viele nicht-jüdische Bewohnerinnen in Tötungsanstalten abzutransportieren, wo sie wenig später vergast wurden. Johanna Lenz wurde am 18. August 1942 zusammen mit mehr als 360 Mitpatientinnen in die berüchtigte Landesheilanstalt Hadamar verschleppt. Insgesamt wurden bis Januar 1943 knapp 500 Bewohnerinnen in der hessischen Tötungsanstalt ermordet. Auch Johanna Lenz überlebte ihre Deportation nur um wenige Wochen. Sie starb am Abend des 19. September 1942. Die Todesursache waren nach offiziellen Angaben „Schizophrenie, Verfall und Marasmus“ – schwerer Protein- und Energiemangel infolge einer chronischen Unterernährung.

Stolpersteine für Karl Horn und Hertha Dina Gans

Marienplatz 20

Die gemeinsame Geschichte von Karl Horn und Hertha Dina Gans begann in der Nacht des 31. Dezember 1921 bei einer Silvesterfeier in Köln. Schon am 20. April 1922 verlobte sich das Paar, am 27. August wurde Hochzeit gefeiert.

Karl Horn kam am 17. Mai 1890 in Düsseldorf zur Welt. Er war das älteste von fünf Kindern und der einzige Sohn von Albert und Helene Horn. Sein Vater hatte in Düsseldorf ein Büro als Warenagent. Nachdem die Familie 1893 nach Köln gezogen war, eröffnete er in der Blindgasse 3 in der Kölner Innenstadt, heute An Sankt Agatha, einen Großhandel für Friseurbedarfsartikel. Nach seinem Tod im Januar 1905 führte Helene Horn einige Jahre die Geschäfte, bis Karl kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs in den Betrieb einstieg.

Hertha Dina Gans wurde am 14. Oktober 1898 in Köln geboren. Ihr Vater Julius stammte aus Herlinghausen in Westfalen und besaß in der Amalienstraße 4 in Lindenthal die Farbenfabrik Hamberg und Gans. Ihre Mutter Hedwig war eine Metzgerstochter aus Ruhrort, heute ein Stadtteil von Duisburg. Hertha wuchs mit zwei Brüdern in der Sicherheit einer wohlhabenden Mittelschichtfamilie auf. Einen Beruf, so scheint es, erlernte die junge Frau nicht.

Karl und Hertha Dina Horn zogen nach der Hochzeit zu Herthas verwitweter Mutter Hedwig an den Marienplatz 28a, heute Marienplatz 20. Am 19. Juni 1923 kam Tochter Anita zur Welt, am 1. Juli 1926 folgte Sohn Albert. Die Geschwister besuchten zunächst die Israelitische Volksschule in der Lützowstraße. 1933 wechselte Anita zur heutigen Liebfrauenschule in Lindenthal, das von den Schwestern unserer Lieben Frau geleitet wurde. Doch jüdische Schülerinnen und Schüler waren zunehmend unerwünscht an „deutschen“ Schulen, und von 1935 an besuchten die Geschwister das jüdische Realgymnasium Jawne in der St. Aposteln-Straße.

Karl Horn führte das Großhandelsgeschäft inzwischen zusammen mit seinem Schwager Walter Brünell, aber er und Hertha Dina trugen sich zunehmend mit Auswanderungsgedanken. Anfang 1938 bemühten sie sich zunächst um Einreisevisa nach Australien, wurden jedoch abgewiesen. Schließlich zeigten sich die USA bereit, die vierköpfige Familie aufzunehmen. Indes: Die Pogromnacht im November 1938 machte alle Pläne, Deutschland gemeinsam zu verlassen, zunichte. Karl und Hertha Horn beschlossen, ihre Kinder so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Als erste wurde Tochter Anita nach England geschickt. Am 11. Januar 1939 verließ die 16-Jährige Köln Richtung London. Albert gelangte im Januar 1939 mit einem Kindertransport nach England. Am 22. Mai 1940 emigrierten die Geschwister in die USA, wo sie bereits von ihren Eltern erwartet wurden. Karl und Hertha Horn war am 17. Dezember 1939 über Rotterdam die Ausreise nach San Francisco gelungen.

Karl Horn starb am 12. April 1962, Hertha Horn am 8. Juli 1984. Anita Horn fand eine Arbeit in einer Kleiderfabrik und arbeitete später als Bürokraft für verschiedene Arbeitgeber. Am 19. Mai 1946 heiratete sie Gerald Steinacher aus dem bayerischen Fürth, der seit 1937 in den USA lebte, und bekam mit ihm drei Kinder. Sie starb am 23. April. 2015 in Los Altos in Kalifornien. Albert studierte Jura an der Stanford University und ließ sich im kalifornischen Burlingame als Rechtsanwalt nieder.

Stolperstein für Kurt Bachmann

Euskirchener Straße 21

Kurt Bachmann wurde am 23. Juni 1909 in Düren geboren. Sein Vater, von Beruf Handgerber, war aktiver Gewerkschafter und Kriegsgegner. Kurt Bachmann folgte seinem Vater sowohl beruflich, als auch in seiner gesellschaftspolitischen Einstellung. 1924 zog er nach Köln, um hier eine Lehre als Ledersortierer zu absolvieren. Ab 1928 arbeitete er in einer Gerberei in Luxemburg und trat dort in die Gewerkschaft ZdA und die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition ein. Als er sich für gewerkschaftliche Forderungen der Belegschaft einsetzte, wurde er fristlos entlassen.

Er kehrte nach Köln zurück und trat 1932 in die KPD ein, wo er die Straßenzelle „Opernhaus“ leitete. Noch bei den Märzahlen 1933, als die KPD nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten bereits verboten

worden war, vertrat er die Partei als Beisitzer. Nach dem Parteiverbot betätigte er sich weiter illegal für die KPD, so übernahm er im Neusser Hafen von holländischen Rheinschiffen im Exil gefertigte Flugblätter und verteilte sie. Auch schrieb er wiederholt kommunistische Losungen an Mauerwände und organisierte marxistische Schulungen.

1936 heiratete er seine jüdische Ehefrau Alice Wertheim, die 1914 als Tochter eines Schuhgeschäft-Inhabers aus Essen in Duisburg zur Welt kam. Ihre Mutter stammte, wie Kurt Bachmann, aus Düren.

Zwei Jahre später emigrierte das Ehepaar nach Frankreich. 1939 wurden sie dort von der französischen Polizei verhaftet und zusammen mit Kämpfern aus dem spanischen Bürgerkrieg in ein Internierungslager gebracht. Von dort gelang ihnen 1940 die Flucht.

In der Folgezeit arbeitete Kurt Bachmann für die illegale Leitung der KPD in Toulouse, bis er 1942 erneut durch die französische Polizei in Graulhet / Tarn verhaftet und an die Gestapo ausgeliefert wurde. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Alice wurde er am 9. September 1942 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Alice Bachmann wurde dort zu einem unbekanntem Zeitpunkt ermordet.

Für Kurt Bachmann folgte eine Odyssee durch verschiedene Konzentrationslager, wo er sich jeweils in den illegalen Parteileitungen der KPD in den Lagern betätigte. Im Februar 1945 wurde er vom Konzentrationslager Groß-Rosen in das Konzentrationslager Buchenwald überstellt. Dort wurde er durch die US-Army befreit und konnte das Lager am 8. Mai 1945 verlassen. Er kehrte nach Köln zurück und nahm auch hier rasch wieder seine Tätigkeit für die KPD auf. Bereits 1945 wurde er Sekretär der KPD im Bezirk Mittelrhein und arbeitete schließlich von 1950 bis zum Verbot der KPD 1956 im Parteivorstand. Zudem baute er die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes mit auf und war Mitglied des Bundespräsidiums.

1968 gehörte er zu den Initiatoren der Konstituierung des DKP, deren Bundesvorsitzender er von 1969 bis 1973 war. Er schrieb darüber hinaus mehrere Bücher und blieb bis zu seinem Lebensende politisch aktiv. Auch zu rechtsextremen Vorfällen in der BRD sowie dem Umgang der bundesdeutschen Gesellschaft mit der NS-Vergangenheit bezog er häufig Stellung.

Kurt Bachmann starb im Februar 1997 in Köln.

Stolpersteine für Philipp Erich Mayer, Edith Minna Mayer, geb. Falkenstein und Ralph Mayer

Kaesenstraße 28

Ralph Emil Georg Mayer wurde am 15. Mai 1924 als Sohn von Philipp Erich Mayer und dessen Ehefrau Edith Minna Mayer, geb. Falkenstein-Simon, in Köln geboren. Auch sein 1892 geborener Vater war gebürtiger Kölner, seine Mutter stammte aus Berlin, wo sie am 13. März 1904 zur Welt kam.

Sein Vater hatte die Strohhutfabrik Silberberg und Mayer geerbt, aus der später die Vereinigten Hutwerke wurden. Die Familie wohnte zusammen mit Philipp Erich Mayers verwitweter Mutter Laura Mayer in der Overstolzenstraße 15, doch 1932 trennten sich ihre Wege. Laura Mayer, die aus einer wohlhabenden Bocholter Kaufmannsfamilie stammte, zog zunächst zu einer Schwester in die Kamekestraße, musste die Wohnung jedoch wenige Jahre später auf Druck der Nationalsozialisten räumen. Am 15. Juni 1942 wurde die 77-Jährige in das Ghetto Theresienstadt deportiert und starb dort am 12. März 1943.

Philipp Erich Mayer und seine Eltern fanden eine neue Bleibe in einem Mehrfamilienhaus in der Kaesenstraße 28.

1938 verließen die Eltern mit ihrem Sohn Köln und emigrierten nach Brüssel, wo Philipp Erich Mayer, der in Köln als stellvertretender Generaldirektor gearbeitet hatte, eine Anstellung als Kaufmann gefunden hatte. Während der kommenden Jahre nahm die Familie in ihrem Haus in Brüssel weitere jüdische Immigranten aus Deutschland auf.

Nach dem Überfall Deutschlands auf Belgien änderte sich die Lebenssituation der Familie dramatisch. Aus

Angst vor den wachsenden Repressalien gaben die Eltern Ralph Mayer in die Obhut der befreundeten Familie Jonnart. Das Ehepaar Albert und Simone Jonnart versteckte den Sohn bei sich. Das Versteck wurde jedoch 1943 denunziert, woraufhin die Gestapo zeitgleich Razzien im Haus der Familie Jonnart und der Familie Mayer durchführte. Die Eltern Philipp Erich und Edith Minna Mayer wurden verhaftet und über das Sammellager Mechelen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurden. Auch Albert Jonnart wurde verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Er starb im März 1945 in einem Zwangsarbeiterlager an der nordfranzösischen Atlantikküste.

Ralph Mayer gelang es, in letzter Sekunde über das Dachfenster aus dem Haus zu fliehen. Einer der Söhne der Familie Jonnart wandte sich an den Vater eines Pfadfinderfreundes, Jaques Breuer. Es bestanden enge Verbindungen zwischen den Familien, da eine Tochter der Jonnarts mit einem Sohn von Jacques Breuer verheiratet war. Ein weiterer Sohn der Breuers war ein früherer Klassenkamerad von Ralph Mayer. Er brachte ihm stets die Schulaufgaben in sein Versteck, so dass Ralph Mayer weiter lernen konnte. Die Familie Breuer nahm Ralph Mayer auf, die meiste Zeit über versteckte Jacques Breuer ihn im Keller des Museum Cinquantaire (heute Musée Art & Histoire) in Brüssel, wo er als Kurator tätig war. Auch die Kollegen dort wussten von dem Versteck, verrieten es jedoch nicht.

Nach Kriegsende emigrierte Ralph Mayer nach Kanada. Er hielt jedoch zeitlebens Kontakt zu den Familien Jonnart und Breuer und besuchte sie jedes Jahr an Weihnachten mit einem Blumenstrauß.

Zu der Verlegung wird der Urenkel des Ehepaars Breuer anreisen. Er erlebte die Besuche Ralph Mayers als Kind mit und erinnert sich, dass seine Großmutter, die einzige Tochter von Jaques Breuer, kaum über den Hintergrund der Besuche sprach. Ralph Mayer galt als guter Freund der Familie.

Erst in den letzten Jahren hat die Familie sich stärker mit der eigenen Geschichte auseinandergesetzt und der Urenkel begann – auch im Interesse seiner mittlerweile über 90-jährigen Großmutter – intensiv in verschiedenen belgischen Archiven zu forschen. Aus dieser Recherche resultiert nun unter anderem die Verlegung der Stolpersteine in Gedenken an die Familie Mayer in Köln, die er bei einem Forschungsbesuch im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln im vergangenen Jahr anregte.

Martin Sölle / Ibrahim Basamalah